

den es in der Kirche kein gültiges Herrenmahl (und ohne das es keine Kirche) gäbe. Diese Auffassung bleibt hinter den Aussagen des Ökumenismus-Dekrets und den weiterführenden Überlegungen katholischer Theologen, von denen her eine Anerkennung des Amtes und der Sakramente in den lutherischen Kirchen befürwortet wird, zurück. Auch hat der Verfasser im Zusammenhang seiner letztlich doch eher negativen Stellungnahme zur Möglichkeit außerordentlicher Wege ins kirchliche Amt nicht die katholische Diskussion über eine Berufung „*praeter ordinem*“ berücksichtigt.

Nachdem Schlink in einem Brief an den Verfasser seiner Freude darüber Ausdruck gegeben hat, „von Ihnen in einem so umfassenden Sinn verstanden zu sein“, bleibt für den Rezensenten nur die Feststellung, daß German Schwenzer sich in der Tat derart intensiv mit den Ausführungen und der Denkweise Schlinks beschäftigt hat, daß man aus seinen eigenen Sätzen häufig die systematisch durchreflektierte präzise Sprache Schlinks herauszuhören meint. Schwenzer hat, auf der Grundlage des gemeinsamen Ringens um die Einheit der Kirche, eine klar gegliederte, gute Zusammenfassung der Ekklesiologie Schlinks samt deren Voraussetzungen und ökumenischen Konsequenzen vorgelegt, für die viele dankbar sein werden.

Günther Gaßmann

Georges Hourdin, Bonhoeffer, une église pour demain. (Collection Essais). Les Editions du Cerf, Paris 1971. 188 Seiten. Paperback F 19,—.

Der Verfasser, Jurist und Publizist, Begründer von „*La Vie catholique illustrée*“, gehört schon der älteren Generation an (geb. 1899). Trotzdem gelingt es ihm als erstem, Leben und Werk Dietrich Bonhoeffers einem größeren französischen Leserkreis zugänglich zu machen. (Das umfassende Werk des Jesuiten

Marlé 1968 wandte sich eher an Theologen oder theologisch interessierte Intellektuelle.)

Es ist bewundernswert, wie Hourdin in diesem relativ kurz gefaßten Bericht die entscheidenden Daten von Bonhoeffers Leben (1. Teil: „Der Mann, seine Familie, seine Zeit, sein Volk“) und die prophetischen Gedanken seiner Theologie (2. Teil: „Eine Botschaft für die Christen von 1971“) in ihrer Aktualität herauszuheben und auch dem schlichten Leser einsichtig zu machen weiß. Die Kapitel des 1. Teils: I. Ein junger deutscher Bürger. II. Der Kampf der Bekennenden Kirche. III. Das politische Engagement in der „Abwehr“ und der Tod. Die Kapitel des 2. Teils: I. Die politische Freiheit des Christen. II. Tod Gottes oder Gottesfinsternis? III. Die unvermeidliche „sichtbare Kirche“. IV. Die Kirche einer neuen Zeit.

Bonhoeffer wird in der „Conclusion“ im Zusammenhang mit dem französischen *Renouveau catholique* verstanden — nicht als abhängig von ihm, den er kaum in größerer Breite gekannt haben wird, wohl aber im Sinne einer providentiell spirituellen Parallelität. Das macht den besonderen Reiz des Buches für den deutschen Leser aus. Ja, der Verfasser sieht in Bonhoeffer einen der bestimmenden Faktoren für das II. Vatikanische Konzil.

Natürlich muß manches gesagt und breiter ausgeführt werden, was unter uns den meisten durch die Gesamtausgabe der Werke Bonhoeffers und die Biographie aus der Hand Eberhard Bethges geläufig ist. Für viele Franzosen ist es ja eine Einführung in eine neue, ihnen aber gar nicht so fremde oder schwerverständliche Gedankenwelt. Die zahlreichen Zitate sind sorgfältig und treffend ausgewählt und übersetzt, vor allem aus den Tegeler Briefen. Bonhoeffer sei nicht nur ein Glaubender bis ans Ende und ein Prophet gewesen, sondern auch von einer einzigartigen Spiritualität, die ihn für den Katholizismus bedeutsam mache.

Angesichts des Streites um Bonhoeffers Erbe, dem es ja nicht vergönnt war, schwierige Formulierungen des Augenblicks präziser zu fassen und gegen Mißdeutung abzugrenzen, bedeutet das Buch Hourdins eine erfreuliche Klarstellung. „Der Glaube will sich im Bau einer menschlicheren Stadt und einer evangelischeren Kirche engagieren.“ Beides gehört für Bonhoeffer untrennbar zusammen.

Hans Günther Schweigart

GOTTESDIENST UND ABENDMAHL

Gottesdienst in einem säkularisierten Zeitalter. Eine Konsultation der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen mit einem Bericht von Lukas Vischer herausgegeben von Karl Ferdinand Müller. Johannes Stauda Verlag, Kassel/Paulinus-Verlag, Trier 1971. 216 Seiten. Kart. DM 19,80.

Eine Konsultation der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK, mit 7 Referaten, die vom 8.—13. 9. 1969 in Genf gehalten wurden, und einem Bericht von Lukas Vischer (ref.), der im Sommer 1971 der Versammlung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung vorgelegt wurde. Angeregt war die Tagung durch die 4. Vollversammlung des ÖRK in Uppsala 1968.

Erkennbar wird der Abschied von der bisherigen Methode des Vergleichs verschiedener Gottesdienstordnungen und der Suche nach „gemeinsamen Gottesdiensten“. Alle Kirchen stehen mehr oder weniger vor einer Grundlagenkrise des Gottesdienstes. So unterschiedlich die 40 Teilnehmer der Konsultation über Wesen und Formen des Gottesdienstes (worship, culte) denken und so verschieden sie die Begriffe „säkular“, „säkularisiert“ usw. verwenden und bewerten, so ergaben sich doch einige gemeinsame Erkenntnisse:

Notwendig ist eine Analyse der Ge-

genwart, in der eine „Verschiebung der Werte“ eingetreten ist und eine „Bezogenheit auf Transzendenz“ als fremd empfunden wird. Gottesdienst muß ein „authentischer Akt“ sein, wenn er seiner Aufgabe gerecht werden will. Darum sind Umgestaltungen unumgebar: Er darf nie losgelöst von der Welt geschehen, das „Gegenüber“ muß eine „dialogische Gestalt“ finden, er muß mehr als bisher „Koinonia“ ermöglichen, den Menschen die Erfahrung höherer Gewisheit vermitteln, durch größere „Spontaneität“ bzw. „Kreativität“ gekennzeichnet sein und missionarischen Charakter haben. Ob dies mehr durch Anpassung oder radikale Neuformung geschehen soll, blieb kontrovers. Steht die Christenheit wirklich vor der Alternative, im „Ghetto“ einer „Gegengemeinschaft“ zur herrschenden Kultur — oder in der „Wüste“ zu leben, in der sich jeweils „persönliche Glaubensgemeinschaften neu gruppieren“ und „zusammen Gottesdienst feiern“, aber „keine Liturgie schaffen“ (Charles Davis, r. kath.)?

Was ist Gottesdienst? Ausgehend von Untersuchungen einiger deutscher Exegeten folgert Will Adam (luth.): „Schuldig sind wir ihnen solidarisches Handeln.“ Da wir nicht in der „Drehtür zwischen dem Museum der Antiquitäten und der säkularen Welt“ stehenbleiben könnten, sollten wir „überlegen, ob nicht der Dienst an einer sozialen Sicht... gerade den Gottesdienst ausmacht, den die Welt so notwendig braucht“ (Paul M. van Buren, Episcopal Church). „Es geht heute im Gespräch über den Gottesdienst nicht um diese oder jene Liturgie, sondern um die Ganzheit des Lebens mit Christus“ (K. F. Müller, luth.). Raymundo Panikkar (r. kath.) nennt Gottesdienst „jenen menschlichen und theandrischen Akt“, dessen Grundstrukturen bhakti (Hingabe), jñāna (Erkenntnis) und karma (Handeln) sind, und fordert als neue „Rubriken“ Spontaneität, Universalität und Konkretheit. Der russisch-orthodoxe Bischof An-